

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Donnerstag, den 20. October

1881.

N^o. 124.

Bekanntmachung, die Reichstagswahl betreffend.

Im hiesigen Orte sind zwei Wahlbezirke hergestellt worden, daß der erste Wahlbezirk die unter den Brandversicherungs-cataster-Nummern 1 bis 53, 265 bis 430, 444 bis 468 D. und 470 aufgeführten Gebäude, der zweite Wahlbezirk dagegen die unter den Brandversicherungs-cataster-Nummern 54 bis 264, 431 bis 443 und 471 bezeichneten Gebäude umfaßt.
Es ist für den ersten Wahlbezirk der unterzeichnete **Gemeindevorstand** als Wahlvorsteher und Herr **Gemeindeältester Friedrich Adolf Oschak** als dessen

Stellvertreter, für den zweiten Wahlbezirk Herr Kaufmann **Heinrich Schönfelder** als Wahlvorsteher und Herr Gemeinderathsmittglied **Carl Eduard Flemming** als dessen Stellvertreter ernannt worden, und erfolgt die Wahlhandlung für den 1. Bezirk im hiesigen Rathhause, für den 2. Bezirk in Carl August Wännel's Restauration allhier (Haus Nr. 228) **Donnerstag, den 27. October 1881**, in der Zeit von Vormittags 10 bis Nachmittags 6 Uhr.

Schönheide, am 17. October 1881.

Der Gemeindevorstand.
Haupt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Friedrich Wilhelm, der Kronprinz des deutschen Reiches, feierte am 18. October seinen 50ten Geburtstag. Eine bedeutende Feier an einem bedeutsamen Tage. Der Tag der Völkerschlacht bei Leipzig gab dem Manne, der einst auf dem Kaiserthronen sitzen wird, das Leben. Der Tag, an welchem unsere Väter und Großväter das deutsche Land frei machten von der Fremdherrschaft, wurde der Geburtstag des ritterlichen Fürsten, dem es vergönnt war, im Kampfe gegen dasselbe Volk und um dasselbe hohe Gut, die Unabhängigkeit Deutschlands, der siegreiche Führer unseres tapferen Heeres zu sein. Der hohe Herr, der in voller Manneskraft seinen 50ten Geburtstag feiert, mag es als eine glückliche Fügung des Geschicks preisen, daß es ihm vergönnt war, dem deutschen Volke schon lange menschlich nahe zu treten und durch sein Wesen und seine Wirksamkeit selbst diejenigen, welche die Politik sonst trennte, in Verehrung zu gewinnen. Freute sich der Eine des kriegerischen Lorbeers, den sich der hohe Fürst erkämpfte, so erwärmte sich der Andere für sein glückliches Familienleben, die bürgerliche Einfachheit und die Werthschätzung echten Bürgerstimmes, die in der Lebensweise des Kronprinzen und seiner erlauchten Gemahlin überall entgegentritt. In allem zeigt es sich, daß die alte gute Hohenzollern'sche Tradition in ihm lebendig ist, daß er in edler Männlichkeit und Tapferkeit, wie in treuer Pflichterfüllung und selbstloser Hingebung an das Gemeinwohl der würdige Sohn seines kaiserlichen Vaters ist. Es ist von hohem Werthe, daß ein günstiges Geschick in dieser schwierigen Zeit der Neugründung des deutschen Reiches der Nation Männer gab, die, auf die ersten Plätze gestellt, in solcher Weise nach allen Richtungen hin ihre Aemter verwalteten und schon durch ihr persönliches Auftreten unvermeidliche Gegensätze auszugleichen versuchten. Wir vertrauen, daß auf solchen Grunde auch kommende Geschlechter weiterbauen werden zum Wohle des deutschen Volkes und zur Ehre des deutschen Namens.

— Der „Hamb. Börsenhalle“ geht eine von 38 der bedeutendsten Firmen in Melbourne und der Colonie Victoria unterzeichnete Erklärung zu, welche die Thätigkeit des deutschen Reichskommissars bei jener Ausstellung, Herrn Professor Reuleaux, einer außerordentlich scharfen Kritik unterzieht und ihm vorwirft, die Interessen der deutschen Industrie, sowie der Deutschen in Australien überhaupt in den verschiedensten Beziehungen schwer geschädigt zu haben. Die Unterzeichner der Erklärung verlangen, daß das Reichskanzleramt eine Untersuchung an Ort und Stelle anstrengen möge, um den Vetheiligten und Geschädigten Rechtfertigung und Genugthuung zu verschaffen. Die Erklärung schließt mit folgenden Sätzen: „Wir bedauern zu dieser Erklärung herausgefordert worden zu sein; doch können wir Herrn Professor Reuleaux' hiesige Thätigkeit nicht als förderlich für den deutschen Handel mit Australien anerkennen; wir verurtheilen sein Auftreten in der hiesigen und deutschen Presse, und protestiren gegen jede unberufene Einmischung dieses Herrn, dem noch die Kenntniß der einfachsten Handelsprincipien und alle Menschenkenntniß abgehen, in unsere geschäftlichen Beziehungen etc. Wir warnen die deutschen Industriellen vor jedem weiteren Vertrauen in seine Berichte.“ Herr Reuleaux wird diesen schweren Anklagen gegenüber nicht schweigen dürfen.

— Am 14. October Nachts brauste ein furchtbarer Nordweststurm über Land und Meer. Er hat überall in Deutschland Unglück angerichtet, wie mag er vollends unter den Schiffen, die das Meer furchen, gewüthet haben. An der Wesermündung hat er den im Bau begriffenen Leuchtturm weggerissen. In Hamburg hat er die niedrig gelegenen Stadttheile unter Wasser gesetzt, die Deiche hielten zum Glück, aber bei Cuxhafen soll der Seedeich gebrochen sein und großes Unglück angerichtet haben. Das Rettungsboot „Dorn“ in Wilhelmshaven hat 14 Personen aus den Fluthen gerettet, 7 ertranken. An der See Tremonia bei Dortmund wurde eine Mauer des Schachtthurmes von dem Orkan eingeworfen. Oberirdische Telegraphenleitungen wurden unzählige ohne die unterirdischen Leitungen unterbrochen gewesen. Auf der Wetterwarte in Magdeburg hat man die Geschwindigkeit des Sturmes gemessen. Sie betrug um Mitternacht 27,5 Meter in der Secunde und stieg bis 38,5 Meter. Das bedeutet, daß der Wind in einer Secunde einen Weg von 38,5 Meter, in jener Minute einen solchen von 2310 Meter, oder aber einem Drittel einer deutschen Meile zurückgelegt hat; eine solche Geschwindigkeit würde in einer Stunde einen Weg von 138.600 Metern gleich 138 1/2 Kilometern oder 19 deutschen Meilen bedeuten!

— Der „Kölnener Zeitung“ wird von einem Besucher der Insel Helgoland folgendes geschrieben. Ich befand mich in der letzten Hälfte des August und Anfangs September auf Helgoland und habe täglich zu verschiedenen Malen einen Spaziergang oben um die Insel gemacht. Besonders an Tagen, an denen Ost- und Nord-Ostwind wehte, wurden an zahlreichen Vogelherden, deren ich oft 23 bis 24 Stück zählte, Finken, Rothschwänzchen, Steinschmäger u. dgl. gefangen. Auf mein Befragen, wie viel Thiere der Eingelne des Tages wohl fange, wurde mir jedesmal und von verschiedenster Seite von den Vogelstellern erwidert: „Etwa 100 Stück, oft auch mehr!“ Diese Zahl ist keineswegs übertrieben, eher zu niedrig gegriffen, ich selbst habe nur zu häufig gesehen, daß schon um 9 Uhr Morgens ein solcher Vogelsteller 40—45 Thierchen getödtet neben sich liegen hatte. Es werden hiernach in den Monaten August und September, in denen der Zug dieser Vögel beginnt, täglich etwa 2300, das ist im Monate an 69.000 Stück dieser nützlichen Thiere gefangen und — in den Restaurationen von den Badegästen verspeist. Leider verschulden Letztere zum großen Theil (wir meinen direct) jenen Massenmord, denn nur mit Rücksicht auf diese zahlen die Restaurationen für 20 Stück (eine Stiege) 1,50 M. und ermuntern dadurch die Eingeborenen in ihrem Treiben. Es wird soviel gegen den Vogelmord in Italien und Südfrankreich gesprochen und geschrieben, sollte sich Nichts gegen das Werdn unserer armen Sängler (wir fügen hinzu: so sehr nützlichen Thierchen) so nicht an unserer Küste thun lassen?

— Oesterreich. Während die russisch-österreichische Kaiserzusammenkunft nahe bevorzustehen scheint, taucht auch das Gerücht von einer Begegnung des Königs Humbert mit dem Kaiser Franz Josef auf's Neue und mit größerer Bestimmtheit als seither auf. Man meldet darüber aus Wien: Der Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Italien wird noch in diesem Monate entgegen gesehen. Die Begegnung wird wahrscheinlich in Pontast und zwar noch vor Ende October stattfinden. Der hiesige italienische Botschafter

Graf Robilant wird nach seiner Rückkehr hierher alle Details über Ort und Zeit vereinbaren. — Pontast in Kärnten ist nur durch die vorüberfließende Fella von dem italienischen Grenzfloden Pontebba getrennt. Die Begegnung würde also gleichsam auf neutralem Boden stattfinden. Von einer Reise nach Wien scheint König Humbert definitiv Abstand genommen zu haben; noch weniger ist von seinem Besuche in Berlin die Rede. Es bleibt abzuwarten, ob das neue Project zur Ausführung gelangen oder, wie so viele frühere, als schätzbare Material zu den Acten gelangen wird.

— In Bregenz kamen seit einiger Zeit viele Blechbüchsen mit „Milk conserven“ an. Das fiel der österreichischen Polizei auf, sie nahm sie weg und öffnete sie, und was fand sie? Lauter revolutionäre Flugchriften. Seitdem traut man auch der Milch der frommen Denkungsart nicht mehr.

— England. Nachdem alle Nachsicht und Großherzigkeit nichts gefruchtet, hat die englische Regierung sich entschlossen, mit fester Hand der Anarchie und Schreckensherrschaft in Irland ein Ende zu machen. Auf die Verhaftung Barnell's, des anerkannten Chefs der revolutionären Nebenregierung in Dublin, ist am Sonnabend die seines designirten Stellvertreters Dillon gefolgt. Dasselbe Schicksal theilt der durch seine Ausschreitungen nicht minder bekannte Pomerul O'Reilly. Auch gegen die Adjutanten Barnell's, die auf seinen Streifzügen in die entlegensten Grafschaften zur Aufwiegelung der Massen ihn zu begleiten pflegten und nicht minder zündend als der Meister selbst die Leidenschaften gegen das „Gutsherrenthum“ und die „englische Tyrannei“ anfachten, Arthur O'Connor und Healy, sind Verhaftungsbefehle erlassen worden. Außerdem hat der Vicelkönig von Irland eine Proclamation erlassen, in der jede Form der Einschüchterung mit Gefängnißstrafe bedroht wird. Es ist bekannt, daß die revolutionäre Nebenregierung durch ihre Agenten Jedermann mit dem Bann belegt, der nicht ihre Befehle und Anordnungen striete befolgt. Wer in diesen Bann gethan ist, mit dem darf weder gesellschaftlicher noch geschäftlicher Verkehr unterhalten werden. Nicht nur gegen Gutsherren, sondern auch gegen Pächter, welche mit diesen in freundschaftlicher Beziehung stehen, richtet sich die Verfolgung der Landliga. Wer ein Grundstück in Pacht nimmt, aus dem der Vorgänger exmittirt worden, gleichviel aus welchem Grunde, über den wird der Bann verhängt und es ist ihm der Weg abgeschnitten, sich aus der Nachbarschaft mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen zu versehen. Die Strafe des Bannes trifft einen Advocaten, der den Prozeß eines mißliebigen Gutsherrn führt; sie trifft selbst den Gerichtsvollstrecker, der die Pfändung auf einem Pachtgute ausführt. Wer in den Bann gethan ist, kann keine Arbeitskräfte für den Dienst im Hause oder auf dem Felde finden. Und die Agenten der revolutionären Nebenregierung lassen es nicht einmal bei dieser Gattung des Terrorismus allein bewenden. Zerstörung des Eigenthums, Verstümmelung des Viehs, Angriffe und Gewaltthatigkeiten gegen die Person des in Bann Gelegten sind tägliche Vorkommnisse. Diesem himmelschreienden anarchischen Zustande soll nun endlich, nachdem die Regierung mit unsäglicher Geduld alle friedlichen Mittel erschöpft hat, mit Energie und Strenge gesteuert werden. Auf die Frage, warum die Regierung überhaupt so lange gewartet, ehe sie gegen die Verschwörer einschritt, ist schon wiederholt die Antwort gegeben worden: Es ist gegen Irland viel, sehr viel gesündigt worden. — Nach den neuesten eingegangenen

Nachrichten haben an vielen Orten Irlands Ruhe-
störungen stattgefunden, so daß das dagegen ausge-
botene Militär von den Waffen Gebrauch machen
mußte.

— Die so oft heimgesuchte Provinz Murcia in
Spanien wird gegenwärtig wiederum durch Ueber-
schwemmung verheert. Die drei Städte Molina,
Orhuela und Cieza stehen zu drei Vierteln unter
Wasser. Der Eisenbahnbetrieb ist eingestellt und die
ganze Ebene droht ein Binnenmeer zu werden. Eine
große Anzahl von Bewohnern sind durch die Wasser
abgeschnitten, einzelne schon zum Opfer gefallen.
Man trifft die umfassendsten Maßregeln zur Hilfe
für die Bedrohten.

— Amerika. Am 4. Juli 1876 feierte die
nordamerikanische Union das hundertjährige
Jubiläum desjenigen Tages, an dem der Congreß
zu Philadelphia die Unabhängigkeit der dreizehn ver-
einigten Colonialstaaten vom Mutterlande proclamirte.
Am 19. October wird die Union den Tag festlich
begehen, an dem vor hundert Jahren der Kampf
um die proclamirte Unabhängigkeit erfolgreich zu
Ende geführt wurde. Es war ein schwerer, harter
Kampf, den die Begründer der Republik gegen die
Feinde von außen und innen zu bestehen hatten.
Nicht bloß die englischen Waffen mußten besiegt, auch
der Verrath und Abfall im eigenen Lande mußte
niedergeschlagen werden. Und wie geringfügige und
dürftige Mittel standen dem Feldherrn der Republik
zu Gebote! Den geschulten, disciplinirten Truppen
Englands konnte Washington nur ungeübte, an Zucht
nicht gewöhnte Milizen gegenüberstellen. Außerdem
fehlte es an Geld, an ordentlicher Bekleidung und
oft an dem nothwendigsten Lebensunterhalt für das
republikanische Heer. Freilich erhielten die Vereinig-
ten Staaten nach und nach Hilfe aus Frankreich an
Geld und Mannschaften, immerhin standen die ameri-
kanischen Kräfte den englischen meistentheils nach.
Mit wechselndem Glück zog sich der Krieg seit der
Unabhängigkeitserklärung fünf Jahre hin. Da end-
lich, am 17. October 1781 gelang es dem amerika-
nischen Heere in Verbindung mit den Franzosen unter
Vasafette, die Engländer bei Yorktown in Virginien
derart in die Enge zu treiben, daß der General Lord
Cornwallis am 19. October capituliren mußte. Alle
englischen Truppen wurden zu Gefangenen gemacht
und das sämmtliche Kriegsmaterial fiel in die Hände
des Siegers. Mit dieser ruhmvollen That war der
Krieg im Wesentlichen zu Ende, wenn auch der Frieden
erst am 3. September 1783 unterzeichnet und am
14. Januar 1784 von dem Congreß ratificirt wurde.
In dankbarer Erinnerung an die großen Verdienste
Vasafette's und des deutschen Generals v. Steuben
um die Erlämpfung der Unabhängigkeit haben die
Amerikaner die Nachkommen der beiden bedeutenden
Männer zur persönlichen Theilnahme an der hundert-
jährigen Feier des Sieges bei Yorktown eingeladen
und diese sind auch der ehrenvollen Aufforderung ge-
folgt. Die Verwandten Vasafette's trafen bereits
am 5. October in Amerika ein und unter den Passa-
gieren des am 13. d. in New-York angekommenen
Hamburg-Amerikanischer Dampfers „Herder“ befan-
den sich sechs Abkömmlinge des Barons Steuben.
Uebrigens hat auch Washington, kurz bevor er den
Oberbefehl über die Armee in die Hände des Congresses
niederlegte, in einem besonderen Schreiben an den
General v. Steuben die hohen Verdienste desselben
rühmlichst anerkannt. Neben Steuben standen noch
mehrere deutsche Männer, Glasbeck, Rudolph, Ferfen,
Ziegler und Andere, welche eigens hiniüberzogen,
um für die Freiheit zu kämpfen. Die eingewanderten
Deutschen oder von Deutschen abstammende Ameri-
kaner bildeten ganze Regimenter, die ersten und zu-
verlässigsten Leute bei allen kühnen Unternehmungen,
wie der Geschichtschreiber Karl Friedrich Neumann
bezeugt. So das virginische deutsche Regiment unter
General Peter Mühlberg, vor dem Kriege lutheri-
scher Pastor zu Woodstock im Schenandoah-Thale.
Wir dürfen sonach mit Fug und Recht an dem hundert-
jährigen Jubiläum der Schlacht bei Yorktown,
die den Amerikanern ihre Unabhängigkeit brachte,
im Geiste wenigstens Antheil nehmen.

Sächsische Nachrichten.

— Es ist eine im ganzen Sachsenlande und weit
über dessen Grenzen hinaus bekannte Thatsache, wie
unsere Königin Carola stets bereit ist, unverschul-
deter Noth ihre hilfreiche Hand zu leihen, wie sie
eine Landesmutter in des Wortes bester und edelster
Bedeutung ist. Ueber einen solchen Zug ihres Her-
zens berichtet der „Fallenstein Anzeiger“ Folgendes:
Dem braven und arbeitsamen Weber Hermann Feinel
in Fallenstein starb vor längerer Zeit seine Frau,
die Mutter von fünf unerzogenen Kindern, und Feinel
wurde in die schmerzliche Lage versetzt, wollte er seine
armen Kinder nicht geistig oder leiblich verkommen
lassen, die Müßthätigkeit guter und edler Menschen
in Anspruch zu nehmen. In seiner Noth wandte
sich derselbe auch an Ihre Majestät die Königin.
Nach den über Herrn Feinel eingezogenen Erkundig-
ungen hat nun unsere Königin das eine der Kinder
bei achtbaren Leuten unterbringen lassen und zahlt
dafür aus ihrer Privatcassette jährlich 100 Mark.
Außer dieser landesmütterlichen Fürsorge hat sich na-

mentlich auch Frau Pastor Schneider in Fallenstein
und Herr Amtshauptmann v. Polenz in Auerbach
des bedrängten Vaters und der armen Waisen auf's
Thätigste angenommen und die bittere Noth zu
lindern gewußt.

— Beim Pugen der Fenster in den Eisen-
bahnwaggons mag es zuweilen vorkommen, daß
Fäden oder überhaupt Theilchen des Puggarns in
Vertiefungen fallen, in welche die Fenster hinabgelassen
werden. Da nun von Seiten Reisender nicht selten
der übeln Sitte gehuldet wird, diese Vertiefungen
als Cigarrenabstreicher zu benutzen, so können,
vom Winde des im Gange befindlichen Zuges ange-
facht, leicht Wagenbrände entstehen. Eine solche Ge-
fahr offenbarte sich am Sonnabend Abend an dem
1/5 Uhr von Freiberg nach Chemnitz abgelassenen
Zuge. Kaum hatte derselbe seinen Lauf begonnen,
so entstieg aus einer der bezeichneten Fenstervertief-
ungen ein verdächtiger Rauch. Sofort wurde das
Nothsignal gegeben und der Zug zum Halten gebracht.
Schnell herbeigeholtes Wasser, welches in die Ver-
tiefung hinabgegoßen wurde, ließ die beunruhigende
Situation der Insassen des Waggons verschwinden
und der Zug ging weiter.

— Aue, 14. October. Gestern Abend feierte
der hiesige Schachklub Auerthal ein Fest, wie es
in dieser Weise wohl kaum unsere Stadt gesehen
haben dürfte. Dieser seit ca. 3 Jahren hier besteh-
ende Verein hatte sich zur Aufgabe gestellt, seinen
jährlich erschienenen Gästen eine Schachpartie mit
lebenden Figuren vorzuführen, und wir glauben in
die höchst anerkennenden Urtheile sachverständiger Gäste
aus voller Ueberzeugung übereinstimmen zu können,
zumal wenn man in Betracht zieht, mit welchen
Schwierigkeiten eine derartige Ausführung verknüpft
sein mußte, bei welcher es sich nicht nur darum han-
delte, den wenigen Schachkennern unter den Zuschauern
eine möglichst exakte Partie vorzuführen, sondern
auch den überwiegenden Theil der Gäste, dem diese
Kunst fremd war, angenehm zu unterhalten. Die
Dekoration des Saales war dem Charakter des Festes
angepaßt und sorgfältig und elegant ausgeführt. Das
Spiel wurde, soweit wir dasselbe übersehen konnten,
auf dem ca. 8 Meter ins Geviert haltenden Schach-
brett correct gezogen, wobei auch Rücksicht auf die
Zeitdauer genommen werden mußte, um das Inter-
esse der Zuschauer nicht zu ermüden. Wir müssen
der Ausführung unsere vollste Anerkennung zollen
und wünschen, daß der Verein, dessen Zweck die Cultur
des edelsten aller Spiele, des Spieles der Denker,
zu hegen, fortzuführen und gedeihen und der Kunst des
Schachspiels noch recht viele Jünger zuführen möge.

— Kirchberg, 16. October. Der heutige Tag ist
ein hochwichtiger für die Stadt Kirchberg und ihre
Umgebung, wichtig aber auch für ganz Sachsen.
Wurde doch mit heutigem Tage ein Projekt seiner
Realisirung entgegen geführt, das lange Zeit schon
das lebhafteste Interesse aller Derer erregte, die sich
überhaupt für das Verkehrswesen im Allgemeinen und
speciell das unseres sächsischen Staates interessiren.
Und mit der Realisirung dieses Projectes ging Hand
in Hand die Erfüllung eines Wunsches, den die Be-
völkerung von Kirchberg und der umliegenden Ortshaf-
ten seit Jahren hegte. Mit heutigem Tage ist Kirch-
berg in das Eisenbahnnetz Sachsen und somit auch
des ganzen deutschen Reiches einbezogen. Das Pro-
jekt, das heute seine Verwirklichung fand, war das,
das System der Schmalspurbahnen auch in Sachsen
einzuführen, und wenn man Kirchberg dazu erwählte,
oder besser die Strecke Willau-Kirchberg, so ist dies
einstheils der Würdigung der industriellen Verhält-
nisse der Stadt Kirchberg und ihrer Umgebung, die
es angezeigt erscheinen ließen, daß dieser mehr und
mehr zur Geltung kommenden Industriegegend eine
Bahnverbindung geschaffen werde, andernteils den
vorherrschenden Terrainverhältnissen, die den Bau
einer schmalspurigen Bahn als angemessen und zweck-
entsprechend erscheinen ließen, zuzuschreiben. Mag
nun auch bisher in verschiedenen Kreisen der Be-
völkerung gegen das System der Schmalspurbahnen
ein Widerwillen obgewaltet haben, nach und nach —
so ist wohl zu hoffen — wird man sich wohl damit
befreunden, eingedenk der weisen Lehre: „Wo das
Beste nicht zu erlangen ist, da nimm mit dem Guten
vorlieb“. Der Tag der Einweihung der Bahn war
für Kirchberg ein Festtag. Fahnen- und Flaggen-
schmuck, Kränze und Guirlandendekorationen zeigten,
daß auch die Bevölkerung der Stadt regsten Antheil
nahm an dem für die Stadt hochwichtigen Ereigniß
der Einweihung eines Institutes, das Kirchberg nur
inniger und enger mit der Außenwelt verbindet.

— Zwönitz. Am Sonnabend Mittag wurde
auf hiesigem Stadtgute ein gemeiner Racheakt aus-
geführt, indem einer Kuh ein Stück Haut am Rücken
ausgeschnitten wurde. Möchte es gelingen, den Thä-
ter zu entdecken, damit derselbe einer exemplarischen
Strafe entgegensehen könnte.

— Sayda. Mit dem 15. October wird in hie-
siger Stadt mit einer Jahrhunderte hindurch bestan-
denen Einrichtung gebrochen, da der Nachtwächter
nur bei entstehendem Brande fernerhin mittelst seines
Hornes sich bemerklich machen darf, während er bis-
her bei seinem nächtlichen Umgange von Zeit zu Zeit
dies thun mußte. Das Signal, welches er mittelst

des Hornes gab, war zeither das Zeichen dafür, daß
er seines Amtes wartete. Nunmehr muß er in Ruhe
seinen Umgang halten, denn vom 15. October ab
wird die Kontrolle für Ausübung seiner Dienstpflicht
durch eine Kontroluhr — sogenannte Stechuhr —
geübt.

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von Paul Böttcher.

(Fortsetzung.)

Die Leserin war schon lange mit dem Inhalt
des Schreibens zu Ende und noch immer saß sie
regungslos auf demselben Platz; das verhängnißvolle
Dokument lag vor ihr auf dem Tisch, dessen Schrift-
züge ihr wie ein Gespenst der Hölle entgegenstarrten.
Erst allmählig lehrten ihre Gedanken in die Wirk-
lichkeit zurück. Die Lektüre, welche sie eben so span-
nend zu fesseln gewußt, war ja nicht nur etwas
Romanhaftes, Erdichtetes, sondern es war die einfache
wahrhaftige Darstellung von Thatsachen, die sie —
zur Tochter eines Verbrechers stempelten.

Die Tochter eines Verbrechers! Mit wahrhaft
vernichtender Gewalt drang diese Erkenntniß auf
Selma ein. Sie bedeckte die brennende Stirn mit
der kleinen Hand, als gelte es, ein von ihrem Vater
ererbtes Kainszeichen vor dem eigenen Schatten,
der sich gespenstlich an der Wand ihres Gemaches
widerspiegelte, zu verbergen.

Ihre Einbildungskraft verstieg sich soweit, daß sie
die große Sündenschuld ihres Vaters mit der plötz-
lichen Abreise Walthers in Verbindung brachte.
„Jetzt“, sagte sie, „weiß ich, warum Walthers mich
ohne Abschied verließ: Er hat das Dokument ge-
lesen und will nichts gemein haben mit der Tochter
des Verbrechers, mit dem Kinde desjenigen, der ihm
das heiligste Gut, die Eltern, zu Grunde gerichtet
und in die Gruft getrieben hat! Er verachtet mich!
o, wie das schmerzt!“ sagte sie weinend, indem sie
beide Hände auf die krampfgeschürzte Brust presste;
„könnte ich mit meinem Herzblut die Ehre des Va-
ters rein waschen, um seiner Verachtung zu entgehen!
Aber nein, ich bin gezwungen zu ertragen und —
zu entsagen!“

„Entsagen? Nie, nie!“ rang es sich mit auf-
wallender Leidenschaft von ihren Lippen. Er kann
mich verachten, verbannen aus seiner Nähe, aber
meine Liebe wird ihm nachgehen, wo er auch weilt
und wohin er sich wendet. Ich habe mich ihm ver-
lobt und keinem Andern wird mein Herz gehören,
solte er mich auch verstoßen und wäre ich verurtheilt,
auf ewig von ihm getrennt zu sein.“

Trennung von dem Geliebten! Dieser eine
furchtbare Gedanke lastete mit wahrhaft erdrückender
Gewalt auf ihrer Seele. Sie sprang auf, um dem
bekümmerten Gemüth durch lautes Klagen Luft zu
geben. Aber das alles brachte ihr den Geliebten
nicht zurück. Sie bezog sich in das nebenanliegende
Schlafkabinett und warf sich bitterlich weinend auf
ihre Lager; sie barg das schöne Haupt tief in die
Kissen desselben, aus welchen das ununterbrochene
Schluchzen in das Nebenzimmer und an das Ohr
der immer noch harrenden Lauscherin drang.

Allmählig legten sich die Sturmwellen in Selma's
erregtem Gemüth und ihre Klagen verstummten nach
und nach. Aber es wollte sich kein Schlaf erlösend
auf ihre Augenlider senken. Die Qualen des schreck-
lichen Erkenntnisses zermarteten ihr das Hirn. Sie
dachte an das schwere Vergehen ihres Vaters, für
das sie zu büßen verurtheilt war, an die Verachtung
Walthers gegen Alles, was den Namen Wernheim
trug, mithin auch gegen sie, die Unschuldige; sie dachte
an die zerstörten Hoffnungen und an ihr unter
Trümmern begrabenes Lebensglück. Warum hatte
sie Gott so schwer heimgesucht? Was hatte sie ver-
brochen, daß Gott sie strafte, wo sie sich keiner Schuld
bewußt war?

Auch an das Dokument dachte Selma. Warum
mußte sie es gerade finden, diesen Zeugen der Schande
Wernheims? Warum wurde ihr es gerade in die
Hand gedrückt, dieses Brandmal ihres Namens? —
Wo war es? Ah! sie hatte es ja zurückgelassen auf
dem Tisch ihres Wohnzimmers! Sie mußte hin, um
es zu vernichten, kein weiteres Auge sollte es er-
blicken! Aber durfte sie das? War das Dokument
nicht ein unbefristetes Eigenthum Walthers? Hatte
sie ein Recht, darüber willkürlich zu schalten? Nein!
Und dennoch konnte es ihr Niemand verargen, wenn
sie mit der Beseitigung dieses Dokumentes weitere
Schande von dem Haupte ihres Vaters abwendete,
der, so sehr er auch gefehlt, doch immer ihr Vater
war.

Sie erhob sich eben von ihrem Lager, um den
schnell gefassten Voratz auszuführen, als sie leise die
Thür ihres Wohnzimmers in's Schloß fallen hörte.
Sie eilte hinein und ihr erster Blick fiel auf den
Tisch, worauf das Dokument gelegen — es war ver-
schwunden!

Was war damit geschehen? Hatte man es ihr
geraubt? Nicht möglich! es war doch Niemand hier!
Das leise Zuschlagen der Thür mußte eine Einbil-
dung ihrer Phantasie gewesen sein! Und dennoch:
es konnte nicht anders sein, es mußte Jemand fort-
genommen haben, denn so viel sie auch suchte, es

sand sich
sie es gefu
Selma
und ihre
diese Erf
Macht zu
geben und
nichtung v
ters Nam
Beibräher
Sieber

Gedanken
fen; sie
den Vat
vertrieb,
Güte geze
den Men
beten —
geistigen
sie ernst
die Arme
— sie fü
achtend v
Und
schrei, der
Selma z
Der
gutsherrl
dazu best
Stadt zu
Fräulein
wir berei
nes Vat
Selma, i
richtete i
dem Wa
ahnte ni

Acht
Wernhei
garten v
Gängen
Niemand
welche v
herüber
schäftigt
einfällig
End
Herr W
daß Ih
Sie nid
die best

„D
„und i
lingen i
was A
und trü
„D
Tochter
„S
„N
sich kein
zeugun
nicht m
„W
leicht i
„D
„S
warum
M
deutum
wollte
chen v
Pi
da in
übergi
so sch
die H
den T
Wiede

„D
blicke
wesen
„D
fort.
sagte
Sie i

ist fo
spezie
Frage
des i

„H
Bred
den
zude
Mar
acht
gen
hebe
durd

sand sich nicht mehr. Aber wer sollte wissen, daß sie es gefunden hatte?

Selma stand hier vor einem unlöslichen Räthsel und ihre bis auf's Höchste erregte Phantasie schrieb diese Erscheinung dem Walten einer überirdischen Macht zu, die ihr das Dokument in die Hände gegeben und wieder entzogen hatte, damit dessen Vernichtung verhindert werde und damit man ihres Vaters Namen, ihren Namen, an dem Schandpfahl des Verbrechens prangen lassen könne.

Siedendheiß drangen der Gefolterten bei diesem Gedanken die Blutwellen vom Herzen zu den Schläfen; sie sah im Geiste die Obrigkeit herannahen, die den Vater fesselte und sie vom Hause der Eltern vertrieb, weil sie, so lange sie lebte, von erschüttertem Gute gezeuht, sie sah sich höhnlachend von der gaffenden Menge umstanden, die sich an ihr Unglück weiden — da — im Hintergrunde tauchte vor ihrem geistigen Auge das Nebelbild Walthers empor, das sie ernst und ruhig anzublicken schien, — sie erhebt die Arme zu ihm und fleht um Erbarmen und Hilfe, — sie fühlt, wie er sie von sich stößt und sich verachtend von ihr abwendet —

Und mit einem gellenden, markerschütternden Aufschrei, der durch das ganze Haus wiederhallte, stürzte Selma zusammen.

Der Morgen begann kaum zu dämmern, als die gutsherrliche Chaise vor dem Herrenhaus hielt, die dazu bestimmt war, vier Personen nach der nahen Stadt zu führen. Zuerst sahen wir Wernheim und Fräulein Lohr einsteigen, dann folgte der Arzt, den wir bereits an dem Krankenlager Walthers und seines Vaters kennen lernten; neben ihm her schritt Selma, die das Auge unstät und irrend in die Ferne richtete und die nur mit Mühe zu bewegen war, in dem Wagen Platz zu nehmen. — Die Ärmste, sie ahnte nicht, daß man sie in's Irrenhaus führte! —

IX.

Acht Tage nach dieser Begebenheit treffen wir Wernheim, Fräulein Lohr und Meinhardt im Kurpark von Travemünde lustwandeln in den langen Gängen der herrlichen Anlagen. Es achtete wohl Niemand von den Dreien auf die melodischen Klänge, welche von dem Standort der Babelapelle zu ihnen herüberklangen. Es schien ein jeder mit sich selbst beschäftigt, hauptsächlich war es Wernheim, der höchst einfüßig und mißgestimmt war.

Endlich begann Meinhardt: „Trösten Sie sich, Herr Wernheim, es ist ja die Möglichkeit vorhanden, daß Ihre Fräulein Tochter wieder gesundet; sagten Sie nicht, daß der Irrenarzt in seinem Briefe Ihnen die besten Hoffnungen gemacht habe?“

„Das hat er allerdings,“ entgegnete Wernheim, „und ich zweifle auch nicht daran, daß es ihm gelingen wird, sie wieder herzustellen. Aber es ist etwas Anderes, das mir die gute Laune verstreut und trübe Stunden zu verursachen geeignet ist.“

„Denken Sie vielleicht an das Verhältnis Ihrer Tochter zu dem jungen Brandt?“

„Sie können es beinahe errathen haben!“

„Nun, Herr Wernheim, darüber brauchen Sie sich keinen Kummer zu machen, nach meiner Ueberzeugung wird sich der junge Mann Ihrer Tochter nicht mehr nähern!“

„Wieso?“ fragte Wernheim; „wissen Sie vielleicht Näheres darüber?“

„O nein, ich vermüthe nur —“

„Sie verbergen mir etwas, Herr Meinhardt, warum wollen Sie nicht aufrichtig gegen mich sein?“

Meinhardt zuckte die Achseln und warf einen bedeutungsvollen Seitenblick auf Fräulein Lohr, als wollte er sagen, daß ihn deren Gegenwart am Sprechen verhinderte.

Lina hatte diesen Blick jedoch aufgefangen und da in diesem Augenblick gerade einige Damen vorübergingen, die sie in ihrem Hotel kennen gelernt, so schloß sie sich denen an und sagte lachend: „Wenn die Herren Geheimnisse haben, so will ich mich lieber den Damen anschließen. Adieu, meine Herren, auf Wiedersehen bei der Mittagstafel!“

Damit hatte sich Lina entfernt und Wernheim blickte ihr mißmüthig nach; ihm wäre es lieber gewesen, wenn sie bei ihm geblieben wäre.

Die Herren setzten bald darauf ihren Weg weiter fort. Nach einer längeren Pause des Schweigens sagte Wernheim: „Nun, Herr Meinhardt, hatten Sie mir nicht etwas mitzutheilen?“

„Allerdings ja,“ entgegnete Meinhardt, „und es ist sogar eine Sache von großer Wichtigkeit, die Sie speziell angeht. Doch gestatten Sie mir vorerst die Frage: Kennen Sie den gegenwärtigen Aufenthalt des jungen Brandt?“

„So viel mir bekannt, befindet er sich in Breslau.“

„Dann ist er es ohne Zweifel,“ sagte Meinhardt. „Hören Sie also: Bei meinem Rechtsanwalte in Breslau, dem ich alljährlich ein ansehnliches Stämmchen für die Uebernahme meiner Rechtsstreitigkeiten zuwende, erschien vor mehreren Tagen ein junger Mann und übergab ihm ein Schriftstück zur Begutachtung mit der Frage, ob er darauf hin Klage gegen die in dem Dokument genannten Personen erheben könne. Nachdem mein Anwalt dasselbe flüchtig durchgelesen und entdeckt hatte, daß darin Personen

bezeichnet waren, zu denen ich nahe Beziehungen hatte, behielt er das Schreiben zurück und sagte dem Ueberbringer, daß er später wieder vorsprechen möchte.“

Wernheim war bei diesen Anfängen bald roth, bald weiß geworden, er ahnte bereits, wovon hier die Rede war und er fühlte das Schwert des Damokles über seinem Haupte schweben. Er hatte in Meinhardt ein so großes Vertrauen gesetzt, daß er dessen Worte für die volle Wahrheit hielt und so konnte es geschehen, daß der Ältere, in Sünden ergraut von dem jüngeren Betrüger hintergangen wurde.

Diese ganze Erzählung Meinhardt's war selbstredend eine Schlaw durchdachte, vorher mit Lina verabredete Machination und Wernheim ging willig in die ihm gestellte Falle.

Nachdem Meinhardt sich von dem fast vernichtenden Eindruck seiner Worte überzeugt hatte, fuhr er fort:

„In diesem Dokument nun ist Ihr Name, wie ich ersehe, äußerst kompromittirt und wenn dasselbe nach Mittheilungen meines Anwaltes auch keinen Rechtsanspruch gewährt, so dürfte es doch dem Staatsanwalt eine willkommene Beute zur Einleitung einer Untersuchung sein. Mein Anwalt hat mir das Alles unter der Aufgabe strengster Diskretion mitgetheilt, weil er sich mir durch unsere langjährige Geschäftsverbindung verpflichtet glaubt. Er hat mir eine Abschrift, nicht das Dokument selbst überhandt und mir geschrieben, was ich darin zu thun gebenle. Im Vertrauen gesprochen, Herr Wernheim, mein Anwalt ist viel in Geldverlegenheiten und meine Börse hat ihm schon oft aushelfen müssen. Auch diesmal hat er mit seiner Mittheilung ein Ansehen verbunden, das ich ihm als Geschenk zu machen gewillt bin, falls das Schriftstück für Sie von Interesse ist. Ich halte zwar die ganzen darin enthaltenen Mittheilungen nur für einen Kackhalt und für eine arge Verleumdung, möchte aber doch nicht gern, daß Sie auf diese Art öffentlich kompromittirt werden, denn wenn unsere gegenseitigen geschäftlichen Arrangements wirklich zu Stande kommen, so kann uns dies bei der öffentlichen Meinung leicht in ein schiefes Licht stellen.“

Meinhardt, der bisher Associé eines Bankgeschäfts gewesen, hatte seine sehr bedeutende Kapitaleinslage aus übermäßiger Verschwendungsbucht bald verbraucht, und da sein Name in der Gesellschaftsfirma noch nicht gelöscht war, so hatte er diesen Umstand benutzt und mit dem sehr geringen Rest seines Vermögens während der Badesaison eine Bankfiliale eröffnet, und die dort vorkommenden Geschäfte durch das Bankhaus, dem er bisher angehörte, vermitteln lassen. Er hatte darauf seinen Plan gebaut, Wernheim, der ihn immer noch für sehr reich hielt, zu bewegen, sich mit ihm zu associiren, wogegen Meinhardt von seiner bisherigen Geschäftsverbindung zurücktreten wolle. Er hatte zu diesem Zweck verschiedene Urkunden und einen Vermögensausweis gefälscht, die er Wernheim behufs Erreichung seines Zweckes vorgelegt hatte und somit sich desselben Mittels bedient, mit dem sich einst Wernheim bedient hatte,

Letzterer war auch gar nicht abgeneigt, auf Meinhardt's Vorschlag einzugehen, nur konnte er sich nicht so schnell entschließen. Der günstige Umstand aber, daß Meinhardt durch Lina in den Besitz des Dokumentes gelangt war, mußte Wernheim diesem mit Gewalt in die Arme treiben. Wernheim hatte auch bereits seinem Gut, als er in's Bad reiste, Lebewohl gesagt; denn die unaufhörlichen Widerwärtigkeiten, welche ihm dort begegnet, hatten ihm dasselbe gründlich verleidet. Er hatte alles ihm Werthvolle vor der Badereise fortgeschaffen lassen und nun stand das Gut bereits durch einen dieses Geschäft besorgenden Notar zum Verkauf ausgeschrieben.

Die beiden Männer waren eben an einem schattigen, ziemlich versteckt liegenden Platz des Parkes angelangt, und hier zog Meinhardt das verhängnißvolle Schriftstück aus der Tasche, welches er selbst abgeschrieben hatte, und überreichte es Wernheim.

„Lesen Sie selbst,“ Herr Wernheim, hier ist die Abschrift des Dokumentes und hier das Begleitschreiben meines Anwaltes und dann theilen Sie mir Ihre Ansicht und Ihren Rath für das weitere Verhalten gütigst mit, für mein Entgegenkommen und meine Hilfe haben Sie mein Ehrentwort.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Ein recht unangenehmer Irrthum passirte vor einiger Zeit in Berlin einem Jünger Aekulaps. Derselbe hatte eine junge Wittve längere Zeit behandelt und es war ihm gelungen, die Dame von einem alten lästigen Uebel zu befreien. Bei dem letzten Besuche brachte der Arzt seine Gratulation zur Genesung an. Die Wittve bedankte sich herzlich, ging an den Schreibtisch und entnahm demselben eine hochdelegante eigenhändig gebälte Börse, dieselbe dem Arzte mit der Bitte überreichend, er möge diese kleine Anerkennung als einen besonderen Ausdruck ihres Dankes entgegennehmen. Der Mediciner, ein praktischer Mann, war etwas consternirt ob des zwar niedlichen, aber doch mächtigen Honorars und verbeugte sich mit den Worten: „Mein Honorar beträgt 200 M.“ Die Dame trat einen Schritt zurück, wurde

roth bis unter die Schläfen, nahm den in der Börse befindlichen 600-Markschein heraus und hielt ihn mit der Bemerkung hin: „Nun, bitte, vielleicht können Sie mir herausgeben.“ Die Situation und das Ende derselben wird sich der Leser selbst ausmalen.

— Schon oft wurde berichtet, daß kleine Thiere, namentlich Amphibien, in den Magen von Menschen gelangt seien und dort fortgelebt haben; jedesmal wurde dies aber angezweifelt. Jetzt liegt uns von fachmännischer Seite eine ähnliche Mittheilung vor. Der Communalarzt Dr. med. Brännich in Seestadt (Böhmen) schreibt hierüber: „Der Fiegeldecker E. litt seit einiger Zeit an eigenthümlichen Magenbeschwerden; er klagte über Appetitlosigkeit, Magendrücken, Magen, ja „fogar Pressen“, wie sich der Patient ausdrückte, und oft fühlte er, daß sich im Magen etwas bewege. Bei der ärztlichen Consultation gab er ferner an, daß er zu Pfingsten d. J. die ersten Symptome verspürt habe, nachdem er einige Male Flußwasser ohne Glas getrunken hatte. Diese Symptome steigerten sich besonders nach dem Essen; bloß nach Genuß von Milch war alles beruhigt. Ich gab ihm ein Brechmittel; nach 3 1/2 Stunden stellte sich Erbrechen ein, und zum Schrecken und zur Freude des Patienten sah er eine Eidechse, 7 Centimeter lang, vor sich liegen, welche noch zwei bis drei Minuten lebte. Als ich selbe erhielt, war das Thier schon todt. Der Patient befindet sich seitdem wohl.“

— [Schutz der Ameisen.] Die Obstzüchter in der Provinz Mantua haben den Gebrauch, alljährlich im Frühjahr am Fuße jedes Delbaumes eine Ameisen-Kolonie anzusetzen und sind überzeugt, daß in diesem Jahre der betreffende Baum gewiß von jedem Insekten frei und gesund bleiben wird. Es herrscht wohl noch immer die irrige Meinung, daß Obststraß, Verkrüppelung und Tod der Obstbäume von den Ameisen verursacht werden — und doch hat schon vor Langem besonders Rakeburg bewiesen, daß die Ameisen die Aphid-Ärten, Larven und Puppen vertilgen, daß sie nicht frisches Obst anbeissen, sondern solches, welches schon von Bögeln angegriffen oder sonst aufgeborsten ist. Rakeburg äußert sich, daß viele Waldschäden verhütet werden könnten, wenn man die Ameisen-Kolonien schützen wollte, das Ansaugen ihrer Puppen gänzlich verbieten und nöthigenfalls sogar Ameisenester einstellen würde.

— [Ein Gelddbrief verbrannt.] Das Dienstmädchen eines Berliner Polizei-Lieutenants bekam kürzlich früh Morgens von ihrer Herrschaft den Auftrag, in dem Kachelofen des Dienstzimmers des Polizei-Lieutenants Feuer anzumachen. Das Mädchen benutzte dazu den Inhalt des Papierkorbes, welcher neben dem Arbeitstische des Lieutenants gestanden hatte, auch eine alte Zeitung vom Tisch, welche sie zusammengebrückt hatte, und steckte darauf das Papier im Ofen in Brand. Als gegen 8 Uhr Morgens der Polizei-Lieutenant sein Arbeitszimmer betrat, rief er das Mädchen, damit dasselbe einen Gelddbrief, welcher vier Hundertmarkscheine enthielt, nach der Post zu tragen. Man denke sich den Schreck, als das Mädchen erklärte, sie habe mit der Zeitung Feuer gemacht, ohne eine Ahnung zu haben, daß in dieser Zeitung der Gelddbrief eingeschlagen war.

— Sicher vor Dieben war der Arnheim, in dem Mr. X., ein Thierbändiger, seine Abend-Einnahme aufzubewahren pflegte. — Die Vorstellung ist beendet, es ist spät und X. wohnt ziemlich weit von seiner Menagerie entfernt. „Haben Sie eine gute Kasse heut Abend?“ fragt ihn ein guter Freund. „Ich glaube wohl — 3000 Francs.“ „Und dies Geld nehmen Sie um diese Zeit mit nach Haus?“ „O bewahre!“ „Nun, wo lassen Sie's denn?“ „Ich verstecke es im — Tigerkäfig.“

— Bei Verbrennungen u. Verbrühungen lindert nichts so schnell den Schmerz, als das Auflegen von Eiweiß. Es ist besser als Kollodium, das zu demselben Zweck viel empfohlen wird, und viele andere Mittel, und besitzt zugleich den Vorzug, daß es immer zur Hand ist. Hauptbedingung aber ist dabei, daß es möglichst frisch, d. h. vollständig geruchlos sei.

Das Sonntagshuhn im Topfe.

Der Bismarck sprach: „Es soll der arme Mann sein Huhn an jedem Sonntag essen“ — Doch es' er's aus dem Topfe gabeln kann, Hat's sicher schon die — Raq' gefressen.

Ständesamliche Nachrichten von Eibenshock

vom 12. bis mit 18. October 1881.

Geboren: 275) Dem Raschmieser Friedrich Hermann Unger 1 Tochter. 276) Dem Bretschneider Christian Heinrich Biehweg in Wolfsgrün 1 Tochter. 277) Der unverheh. Stickerin Hulda Emilie Huster 1 Tochter.

Aufgehoben: 65) Der Schachtmeister Franz Heinrich Trommer in Gelsa bei Schwarzberg mit Auguste Marie Rosenbaum hier. 66) Der Hausmann Carl Bruno Rehmer hier mit Clara Emma Steel in Weitzersglashütte.

Gestorben: 188) Des Baldarbeiters Robert Hufschentreuter Tochter Frida, 5 1/2 Monate alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Ein junges Mädchen wird für häusliche Arbeit zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfahren in der Expedition des Bl.

Das Möbel Magazin

von **G. A. Bischoffberger**

in Eibenstock

empfehlte seine reiche Auswahl in Polster- und Tischlermöbel, polirt und gemalt, in der solidesten Ausführung, als:

Sopha's mit Federst. M. 30 — Pf.	Commoden M. 33 — Pf.
Federmatrizen „ 15 — „	Couliantische m. 4 Einl. „ 87 — „
Conserven in Bouré, neu, „ 54 — „	Goale Tische „ 25 50 — „
Großvaterstühle „ 36 — „	Nächtische m. 2 Kästen, eleg. „ 18 — „
Clavierstühle „ 15 — „	Wiener Stühle, à Dgd. „ 78 — „
Sautenils in verschiedenen Façons.	

Polirte Möbel in Nußbaum u. Mahagoni:

Schreibsecretäre M. 87 — Pf.	Kleidersecretäre M. 30 — Pf.
Kleidersecretäre, 1 thür., „ 54 — „	Runde Tische „ 18 — „
„ 2 thür., „ 69 — „	Nächtische „ 12 — „
Bücherschränke „ 66 — „	Commoden „ 21 — „
Vertikals „ 63 — „	Waschtische „ 13 — „
	Kohrstühle „ 2 75 — „
	Bettstellen „ 12 — „

Spiegel, Gardinenstirn, Kleiderländer, Noten-Clagères, Fuß-Bänkehen und Kissen, Schulranzen, Reiseressorten, Lederschürzen etc. in großer Auswahl. Hochachtungsvoll

G. A. Bischoffberger.

Zur Herbstpflanzung

empfehlte hochstämmige Obstbäume, Zierbäume, diverse Sträucher, Stauden, Rosen u. dergl. mehr

Ernst Schütze,
Handelsgärtner in Eibenstock.

Blumenzwiebeln

für Töpfe und freies Land hat noch abzugeben

Ernst Schütze,
Handelsgärtner.

Reseda

in schönster Blüthe empfehlte

Ernst Schütze,
Handelsgärtner in Eibenstock.

Für 30 Pfg.

pro Vierteljahr liefert jede Postanstalt und Buchhandlung den in Chemnitz i. S. erscheinenden Illustrierten

Dorfbarbier

mit Beiblatt: General-Anzeiger. Derselbe bringt in jeder Nummer humoristisch-satirische Stoffe über die neuesten Weltereignisse; Erzählungen, Volkssagen, Humoresken, Anekdoten etc., sämmtlich mit

originellen Illustrationen. Inserate (Stellenangebote und Gesuche, Grundstücks-An- u. Verkäufe etc.) pro Zeile 20 Pfg. finden im General-Anzeiger zum „Dorfbarbier“ weiteste Verbreitung und sind ausschließlich zu adressiren an **Haasenstein & Vogler.** Vertreter für Eibenstock: **J. A. H. Müller.**

Cardellen

sind eingetroffen bei

C. W. Friedrich.

Von einem Fuhrwerks- und Restaurationsbesitzer in Eibenstock wird ein Theil einer der lebhaftesten Straßen schon seit Jahren als Wagenpark benutzt, so daß jeder, welcher die Straße begeht, dadurch genöthigt ist, den trocknen Fußweg an der Stelle zu verlassen und durch den tiefen Schmutz hindurch zu waten; auch ist selbst in den finstern Nächten eine vorschrittsmäßige brennende Laterne an einem der Wagen nicht befindlich, so daß man bei einsetzender Dunkelheit der Gefahr, Schaden zu nehmen, ausgesetzt ist. — Abhilfe wäre hier sehr erwünscht!

E. Hannebohn's Buchdruckerei

empfehlte sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten, als da sind:

Broschüren, Formulare, Tabellen, Avisbriefe, Preiscourants, Statuten, Rechnungen, Adress- und Visitenkarten, Wein- und Speisekarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe, Todesanzeigen m. Trauerband, Programme, Tafellieder, Briefköpfe, Couverts, Placate etc. bei sauberster Ausführung zu den solidesten Preisen.

Stickmaschinen = Auction!

Nächsten Sonnabend, den 22. d. M., Nachmittags 4 Uhr

werde ich in Klingenthal 8 Stück der Firma: E. F. Doerfel, Steinfelser und Comp. dort gehörige Voigt'sche **Stickmaschinen** gegen sofortige Baarzahlung versteigern und lade dazu ein. Die Versteigerung findet im Stickmaschinen-Hause statt.

Agent **Eugen Tischendorf,**
Falkenstein.

Die Handschuhfabrik von A. Edelmann,

Eibenstock, Brühl 343, empfehlte ihr gut sortirtes Lager aller Sorten **Widz-, Waschleder- und Glacéhandschuhe** mit u. ohne Woll- und Pelzfutter, Glacéhandschuhe schon von 1 M. 25 Pf. an, desgleichen **Widzleder-Unter- u. Oberhosen** in bester Qualität und zu soliden Preisen. Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung **D. D.**

Haus-Verkauf.

Wein in Oberstüngen grün gelegenes **Haus** mit ca. 20 Ader Feld u. Wiese beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen und wollen sich Kaufliebhaber an mich wenden.

Eduard Singer.

Bairische Kartoffeln

verkauft billig **Hermann Schönsfelder** in der Rehme.

Bei meiner Abreise von hier sage ich allen Freunden, Bekannten und stenographischen Kunstgenossen ein herzlichliches Lebwohl.

J. Rogel,
Uhrmacher-Gehülfe.

Feldschlößchen.

Nächsten Sonnabend, den 22. d. Mts.:

Großes Militär-Extra-Concert

von der Capelle des k. sächs. Gardereiter-Regiments aus Dresden unter Leitung des Herrn Stadtmusiker Otto Kunze (früher Wagner).

Anfang 8 Uhr. — Entree 60 Pf.

Vorher gelöste Billets, welche im „Feldschlößchen“ und beim Colporteur Rittner zu haben sind, à Stück 50 Pf.

Programm:

- 1) Krönungsmarsch a. „Die Folkunger“ von Kretschmer.
- 2) Ouverture: „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.
- 3) „An Sie“, Canzone von Raff.
- 4) „Juanita“, Walzer von Strauß.
- 5) Ouverture: „Wallenstein's Lager“ von Kerling.
- 6) Walzer-Arie von Venzans (vorgetr. von D. Kunze).
- 7) „Veilchen und Röschen“, Polka von Fr. Wagner.
- 8) Finale aus: „Martha“ von Flotow.
- 9) Ouverture: „Raimund“ v. Thomas.
- 10) Arie aus: „Die Puritaner“ von Bellini.
- 11) Präludium aus: „Traviata“ von Verdi.
- 12) Liederhallen-Fahnenweihmarsch v. Kunze.

Nach dem Concert **Tänzen**, jedoch nur für Concertbesucher.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein **E. Eberwein.**

Einladung

zum Besuch der **Obstaustellung zu Schwarzenberg.** Gemeinschaftliche Abfahrt pr. Bahn morgen, Freitag, früh 7 Uhr 11 Minuten.

Die erste Sendung neuer Wallnüsse

ist eingetroffen und empfehlte solche in vorzüglicher Qualität **C. W. Friedrich.**

Englischer Hof.

Heute Donnerstag: **Zahnhalbänder.** Der Richter's electromotorische

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.		Früh		Vorm.		Nachm.		Ab.	
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	6,15					
Burghardtsbf.	5,33	10,13	3,15	7,18					
Zwönitz	6,13	10,54	4,8	8,2					
Zöbitz	6,26	11,7	4,22	8,16					
Aue (Ankunft)	6,46	11,27	4,43	8,36					
Aue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35	4,51					
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,23					
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,36					
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,44					
Rautenfranz	5,2	8,30	12,50	6,3					
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,13					
Schöned	6,0	9,21	1,30	6,43					
Wota	6,14	9,34	1,42	6,55					
Wartneutirch.	6,42	9,59	2,7	7,19					
Adorf	6,50	10,7	2,14	7,26					

Von Adorf nach Chemnitz.

Von Adorf nach Chemnitz.		Früh		Vorm.		Nachm.		Ab.	
Adorf	4,40	8,3	1,55	6,5					
Wartneutirchen	4,57	8,21	2,5	6,21					
Wota	5,27	8,51	2,26	6,51					
Schöned	5,56	9,19	2,45	7,16					
Jägergrün	6,30	9,55	3,15	7,45					
Rautenfranz	6,37	10,2	3,22	7,52					
Schönheide	7,0	10,26	3,44	8,13					
Eibenstock	7,11	10,37	3,55	8,24					
Wolfsgrün	7,22	10,48	4,5	8,34					
Aue (Ankunft)	7,56	11,22	4,35	9,4					
Aue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,6					
Zöbitz	5,57	8,55	12,1	5,28					
Zwönitz	6,14	9,18	12,16	5,44					
Burghardtsbf.	6,57	10,9	1,0	6,28					
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16					

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 „ 5 „ „ Chemnitz.
Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.
„ 5 „ 10 „ „ Adorf.
Abends 7 „ 45 „ „ Aue resp. Chemn.